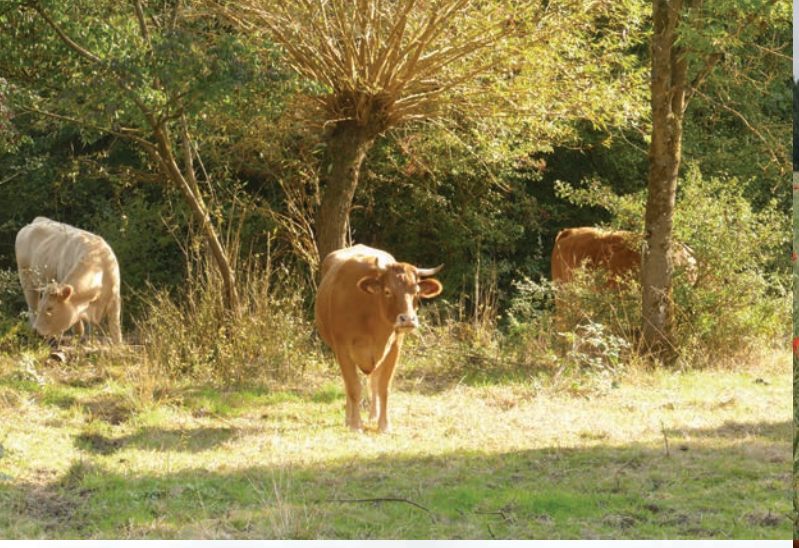


De Kéisécker Info 4/2016

WELCHE LANDWIRTSCHAFT IN DER ZUKUNFT?

EIN PLÄDOYER FÜR EIN LEITBILD FÜR DIE LUXEMBURGER LANDWIRTSCHAFT

Mouvement Ecologique
März 2016

mouvement écologique

Member sinn am Mouvement Ecologique!

Weider Infoen: www.meco.lu

oder Tel. 439030-1

All Member gëtt gebraucht!

erausgi vum Mouvement Ecologique asbl Lëtzebuerg

Tel. 43 90 30-1 – Fax 43 90 30-43
CCPL: LU16 1111 0392 1729 0000
e-mail: meco@oeko.lu www.meco.lu

Mouvement Ecologique asbl
Sekrétariat: 6, rue Vauban (Pafendall) – Lëtzebuerg
Gréngen Telefon: 43 90 30-1

Permanence:
Méindes bis Donneschdes 8-12 a 14-17 Auer
Freides 8-12 Auer, Nomëttes zou
Fir Member ze ginn:
Per Telefon oder schréftlech Statuten, Dépliant a Bäitrëttsformular ufroen. Cotisatioun: 50€ Eenzelmember, 75 € Haushaltsmemberschaft, 20€ Studenten an Aarbechtsloser.
Printing Ossa

Welche Landwirtschaft in der Zukunft? Ein Plädoyer für ein Leitbild für die Luxemburger Landwirtschaft

Seit Jahren nehmen die Herausforderungen, die sich an die Landwirtschaftspolitik im Allgemeinen und den einzelnen Betrieb im Besonderen stellen, auf rasante Art und Weise zu: der Einkommensverlust, die heutige europäische und nationale Subventionspraxis, der Druck der Weltmarktpreise auf die landwirtschaftliche Produktion, aber auch Umweltfragen wie der Einfluss der Landwirtschaft auf die Biodiversität, der Trinkwasserschutz, die Pestizidproblematik, die Ansprüche eine artgerechten Tierproduktion u.a. belasten zunehmend die Landwirte, nicht nur in Luxemburg.

Immer schärfere EU-Vorgaben, eine COP 21, welche die Bedeutung der heutigen landwirtschaftlichen Praxis auf die Klimaveränderungen thematisiert, setzen zudem die Landwirtschaft unter Druck. Wenigstens 5,5% der klimarelevanten Treibhausgase (Stickoxide aus den stark gedüngten Böden, Methan aus der Tierzucht, …) in Luxemburg stammen aus der Landwirtschaft, ein auch vom Luxemburger Landwirtschaftsministerium erkanntes Problem.

Kaum ein anderer gesellschaftlicher Sektor sieht sich derart zahlreichen und komplexen Herausforderungen auf den verschiedensten Ebenen ausgesetzt. Dabei kommt ihm eine zentrale Bedeutung in der Sicherstellung unserer Nahrungsproduktion, dem Erhalt unserer Kulturlandschaft, dem Schutz des Wassers, dem Tierwohl usw. zu.

Die Vielfalt an Herausforderungen, vor denen der landwirtschaftliche Sektor steht, ist schier erdrückend.

Viele Bauern kämpfen um ihr wirtschaftliches Überleben, fühlen sich jedoch gleichzeitig unverstanden. Die Diskussionen über den Verfall der Lebensmittelpreise und die dadurch bedingte Subventionierung der Betriebe nötigen den Bauern eine permanente Rechtfertigungsstrategie auf und erschweren meist eine sachliche Auseinandersetzung. Um es etwas plakativ auszudrücken: viele Landwirte und manche ihrer Funktionäre igeln sich in einer Art Abwehrhaltung ein. Sie haben den Eindruck, die Öffentlichkeit würde die Zwänge, denen sie ausgesetzt sind, nicht kennen und auch nicht erkennen wollen ....und meiden deswegen die öffentliche Debatte. So mancher Landwirt fühlt sich wohl pauschal und ungerechtfertigt angegriffen.

Eine Gesamtsituation, welche nur wenige junge Menschen ermutigt diesen schweren Beruf, welcher viel Fachwissen verlangt, zu wählen; letzte Konsequenz ist dann nicht zuletzt ein starker Rückgang der Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe.

Die Öffentlichkeit ihrerseits pflegt z.T. ein schon fast romantisch verbrämtes Bild der Landwirtschaft, welches durch eine heile Werbewelt vermittelt wird, wobei Verbraucher zwar hochwertige Nahrungsmittel von glücklichen Kühen einfordern, sich aber kaum Gedanken über die Lebensmittelpreise machen und allzu oft billige Produkte bevorzugen.

Dieser Spagat ist in der Tat in der alltäglichen Realität nicht zu schaffen.

Die Landwirtschaft steht vor erheblichen Herausforderungen! Einerseits werden große Erwartungen an sie gerichtet (Herstellung qualitativ hochwertiger Lebensmittel, Einhaltung von Umweltauflagen sowie Landschaftspflege), andererseits hat sie mit einem Image in der Öffentlichkeit zu tun, das von “verklärter”, kitschiger Werbung bis hin zu scharfer Kritik reicht... Der Spagat und die Diskrepanz einer moderner nachhaltigen Landwirtschaft zwischen verklärter ‘Heidi’-Romantik und einer industriellen ist offensichtlich.

Die fehlende Diskussion über die Orientierung der Landwirtschaftspolitik macht alle zu Verlierern: den Landwirt, die Verbraucher und die Umwelt. Statt beim Agrargesetz hie und da neue Akzente zu setzen, gilt es eine Strategie für die Entwicklung der Luxemburger Landwirtschaft zu erstellen und das Agrargesetz darauf auszurichten.

Das Landwirtschaftsministerium seinerseits übernimmt seit Jahren kaum eine proaktive Rolle im Bereich der Kommunikationsarbeit und überlässt z.T. der Werbung eine Idealisierung des Berufes, wohlwissend, dass die Realität eine ganz andere ist.

Das Auslaufen der Milchquote am 1. April 2015 hat zu einer neuen Dynamik bei den Milchbauern geführt. Die Luxemburger Betriebe müssen sich neu auf dem Weltmarkt positionieren, um sich diesen freien Marktbedingungen anzupassen. Im vergangenen Jahr fand demnach auch in Luxemburg eine Konzentration und Intensivierung statt, einhergehend mit einer Produktionssteigerung um 10% bei der Milch, während die Milchpreise wie erwartet auf einen Allzeittiefststand abrutschten.

Erschreckend ist wohl nicht nur für die Milchbauern, dass nun eine starke Spezialisierung/Industrialisierung in diesem Sektor losgetreten wurde. So liegen seit einer gewissen Zeit zwei Genehmigungsanfragen im Nordwesten des Landes für Stallanlagen von über 1000 Tieren (für Milchkühe, Kälber und Zuchttiere) vor. Diese Größenordnung entspricht dem über 20fachen eines durchschnittlichen luxemburgischen Milchviehbetriebes von heute mit etwa 59 Milchkühen/landwirtschaftlichem Betrieb bei einer landwirtschaftlichen Fläche von etwa 70 Hektar!

Subventionierte Überproduktion für den Weltmarkt!

Aufwind erhalten Diskussionen über die landwirtschaftliche Entwicklung noch dadurch, dass das Ausmaß der Abhängigkeit der Luxemburger Landwirtschaft vom globalen Markt durch die Russlandkrise, die Absatzschwierigkeiten in einem wirtschaftlich schwächelnden China oder aber den Einfluss der geplanten Freihandelsabkommen der EU mit Amerika und Kanada (TTIP und CETA) u.a.m. stärker thematisiert wurde. Die gängige Praxis, fallende Erzeugerpreise und Lebensmitteldumping in Supermarktketten durch eine Produktionssteigerung seitens der Landwirtschaft wettzumachen, kann nicht aufgehen. Jetzt nicht und auch in Zukunft nicht!

Es gilt demnach diesen Teufelskreis zu durchbrechen, aus dieser Abwärtsspirale mit Sackgasse auszusteigen. Denn de facto sind dabei alle Verlierer: die Gesellschaft als Konsumenten, die Landwirte und die Umwelt.

Mit der vorliegenden Stellungnahme möchte der Mouvement Ecologique, im Zusammenhang mit den Diskussionen über das neue Agrargesetz in der Abgeordnetenkammer, die Entwicklung aus seiner Sicht skizzieren und kritisch hinterfragen.

Die geplante Ausgestaltung von Großbetrieben wird dabei zur Illustration der grundsätzlichen Fragestellung angeführt.

1. Fehlendes Leitbild der Landwirtschaft: das Grundproblem der Landwirtschaftspolitik Luxemburgs

Die geplante Realisierung von 2 großen Betrieben mit über 1.000 Tieren steht in einem gewissen Sinne symbolträchtig für die heutige Problematik und die Herausforderungen der Landwirtschaft.

In Verbindung mit Debatten über den Russlandboykott, die Chinakrise sowie TTIP entsteht durch diese Entwicklung der Eindruck, als ob das Überleben der Luxemburger Landwirtschaft nur mehr in Großbetrieben garantiert werden könne.

Soll der Luxemburger Landwirt nun statt hochwertige Qualitätsprodukte für die Regionalmärkte zu produzieren, jetzt primär für einen exportorientierten, globalisierten Markt arbeiten? Eine Entwicklung, bei der sich die Betriebe in Konkurrenz mit den Riesenbetrieben Dänemarks, Ostdeutschlands, Ungarns u.a.m. wiederfinden.

Auch Landwirtschaftsminister F. Etgen zeigt sich von dieser Entwicklung betroffen... Er spricht sich für die Unterstützung eines mittelständigen Familienbetriebes in Luxemburg aus, welcher maximal mit 5 Vollarbeitskräften bewirtschaftet wird (entspricht einem Betrieb mit ungefähr 200 Milchkühen). Im gleichen Atemzug bedauert der Landwirtschaftsminister jedoch, dass ihm laut Agrargesetz die Hände gebunden seien, die Entwicklung ausreichend zu prägen und er derartige Großanlagen nicht verhindern könne. Dabei gab er aber zu verstehen, im Gegensatz zu ihm könne das Nachhaltigkeitministerium mittels Naturschutzgesetz und Umweltauflagen in der Grünzone diesen Gigantismus verhindern... und schiebt somit den Ball für die Ausrichtung der Luxemburger Landwirtschaftspolitik in einer zentralen Frage dem Umweltministerium zu.

Eines ist klar: die geplanten Anlagen sind nicht das, was sich viele MitbürgerInnen unter bäuerlichen Dimensionen vorstellen. Derart große Betriebe vermitteln das Bild einer industriellen Landwirtschaft. Dies im Gegensatz zu einer mittelständigen bäuerlichen Struktur, die sich durch eine nachhaltige Bewirtschaftung und eine gewisse artgerechte Tierhaltung auszeichnet.

Bei der Thematik der Großbetriebe wurde somit erneut offenkundig, dass sowohl die Planungen als auch die Debatten darüber nur entstanden sind, da es Luxemburg seit längerem an einem allgemeinen Leitbild für die landwirtschaftliche Entwicklung fehlt.

Die Grundfrage lautet demnach: Welche Rahmenbedingungen soll die Luxemburger Politik im Rahmen ihrer Handlungsspielräume über die Förderung gewährleisten, um landwirtschaftliche Familienbetriebe, die nachhaltig und artgerecht wirtschaften, zu unterstützen?

In welche Bereiche kann und soll die Landwirtschaft verstärkt investieren, welche Einkommenspotentiale könnten erschlossen werden, welche mittlere Betriebsgröße macht Sinn, wie kann vor Ort ein Mehrwert u.a. durch Förderung der Verarbeitung und Vermarktung geschaffen werden…? Und was bedeutet dies für das neue Agrargesetz, den „plan de développement rural“ u.a.m.?

Luxemburg verpasst, ja verhindert regelrecht seit Jahren eine derartige öffentliche Debatte zu führen, um ein nachhaltiges landwirtschaftliches Leitbild zu entwickeln. Ohne derartiges Leitbild und Entwicklungsziele fehlen natürlich in Konsequenz politische und finanzielle Instrumente, welche gezielt eingesetzt werden könnten, um diese zu erreichen.

Die rezenten Entwicklungen und die dadurch ausgelösten Reaktionen - in der Öffentlichkeit, aber auch im landwirtschaftlichen Milieu - zeigen erneut auf äußerst prägnante Art und Weise auf, dass die politischen Verantwortlichen schlichtweg bewusst vergessen (verschlafen?) diese Herausforderungen anzugehen!

Zwar ist nun eine Obergrenze der Subventionen für Betriebe vorgesehen, allerdings sind diese trotz allem gegenüber kleineren Höfen bevorteiligt. Aus wirtschaftlicher Sicht können größere Strukturen tendenziell günstiger produzieren, doch stellt sich die Frage, ob die Subventionspraxis diesem Umstand nicht weitaus stärker Rechnung tragen müsste.

Die Tatsache, dass eine Reihe von Korrekturen - die z.T. maßgeblich für die Gestaltung der Landwirtschaftspolitik sind - am vorliegenden Agrargesetz erst im Laufe der Diskussionen bzw. seitens des Staatsrates progressiv und punktuell eingebracht wurden, zeigt, dass eine Reihe von Neuerungen nicht von einem übergeordneten Leitbild abgeleitet wurden, sondern allein auf (berechtigten) Druck von Akteuren.

Die Summe dieser punktuellen Korrekturen ergibt jedoch nicht unbedingt ein kohärentes Gesetz bzw. ein Leitbild!

Exkurs:
Der Landwirt zu sehr als „Sklave“ in der Produktion für den Weltmarkt oder als regionaler Produzent und Vermarkter hochwertiger Lebensmittel?

Anlässlich der Bauernproteste 2015 in Frankreich, Belgien aber auch in Luxemburg, wurde die Verringerung der Nachfrage durch das Russland-Embargo und das gebremste Wachstum in China an erster Stelle für die Schuld der aktuellen Lage der Landwirtschaft genannt. Erst an dritter Stelle wurde bemängelt, dass die Erzeugerpreise bei Lebensmitteln in den letzten Jahrzehnten gleich geblieben sind. Diese Aussagen sind für den normalen Verbraucher schwer nachzuvollziehen. Die Herstellungskosten und vor allem die Bereitschaft der Verbraucher einen realen und fairen Preis für gesunde Lebensmittel zu zahlen ist nicht ausreichend bei der Bevölkerung angekommen.

Auch in Luxemburg wurde seitens landwirtschaftlicher Kreise angeführt, sie würden unter dem Russlandembargo leiden. Oder aber es wird heftig über TTIP diskutiert, wobei einige landwirtschaftliche Kreise sich dadurch neue Absatzchancen auf dem amerikanischen Markt erwarten...

- **Was haben Russland und China nun mit der Luxemburger Landwirtschaft zu tun?**
- **Warum möchten einzelne landwirtschaftliche Kreise unsere Lebensmittel verstärkt nach Amerika exportieren und sich grundsätzlich der Konkurrenz dieser Großbetriebe unterwerfen?**
- **Und inwiefern stehen sie - um diesen Umstand aufzugreifen - im Zusammenhang mit einem Milchviehbetrieb mit über 1000 Kühen in Luxemburg?**

Ganz einfach: Luxemburg produziert nicht nur für die Großregion!

Der Überschuss der Luxemburger Milchproduktion dient nicht der EU-Selbstversorgung, sondern wird aus der EU exportiert. Unsere Landwirtschaft muss sich auf die auf den Exportmärkten gezahlten Weltmarktpreise anpassen, was drastische Umschwünge auf die Betriebe mit sich bringt.

De facto wird diese Tendenz von mehr und mehr BürgerInnen in Frage gestellt! Die grundsätzliche Überzeugung, dass die Landwirtschaft ein wesentlicher Teil einer regionalen Wertschöpfung sein soll, gewinnt an Bedeutung.

Entsprechend stoßen auch Großanlagen auf Widerstand, , die diese Tatsache versinnbildlichen: dies, indem von den 1.000 Tieren in den genannten Großbetrieben, deren 520 im Stall stehen (also 52%), um Milch bzw. Milchprodukte verstärkt ins außereuropäische Ausland zu exportieren: in den Mittleren Osten, nach Russland, China und sogar bis nach Somalia ... Diese Entwicklung widerspricht dem Gefühl des gesunden Menschenverstandes. Ist es Ziel der Landwirtschaft in Luxemburg sich in Zukunft mit wenigen Großbetrieben für die Exportproduktion aufzustellen?

Dies umso mehr, als auch der mittelständige Luxemburger Landwirt de facto nur der Verlierer sein kann, wenn er sich auf dem großen Markt der Weltwirtschaft zu behaupten versucht.

Es ist befremdlich, dass der Russlandboykott Probleme im Absatz Luxemburger Produkte mit sich brachte.
Ist dies wirklich die Landwirtschaft, die wir uns wünschen?

Oder wäre es nicht angebracht, für eine Kurskorrektur zu sorgen, und die Luxemburger Landwirtschaft stärker auf den regionalen Markt auszurichten?

Verquere Landwirtschaftspolitik
- Die desaströse Situation der Kleinbauern in den Entwicklungsländern

Die Landwirte der sogenannten Entwicklungsländer haben wenig Chancen, sich gegen eine mit EU- und nationalen Steuergeldern subventionierte Hochleistungs-Milchkuh in einem europäischen und auch luxemburgischen Stall zu wehren. Sie können 16 Stunden am Tag unter glühend heißer Sonne arbeiten, die industriell hergestellte und hochsubventionierte Milch aus Luxemburg wird immer billiger sein...! Denn die Landwirte des Südens erhalten keine Investitionsbeihilfen auf Ställen und Maschinen, keine Flächen prämien, keine Ausgleichsprämie („indemnité compensatoire“) und auch keine Landschaftspflegeprämie. Forderungen nach Entschädigungszahlungen bei Ernteausfall für Trockenheit klingen gar hämisch und pervers gegenüber Landwirten in den Zielländern unseres subventionierten Exportes...

Die Überproduktion bzw. deren Export in Länder des Südens hat auch etwas mit der Schaffung von Armut und der Migration von Menschen zu tun. Zu bedenken ist in diesem Zusammenhang auch, dass unsere Hochleistungs-Milchkühe große Mengen an eiweißreichem Futter brauchen, um etwa 40kg Milch/Tag zu produzieren. Dieses Futter stammt überwiegend aus Ländern der südlichen Halbkugel. Riesige Flächen für Soja-Plantagen, z.B. in Brasilien, dienen der Produktion dieser Futtermittel für den Export. Die ehedem hier ansässigen Kleinbauern werden vertrieben, wandern in die Slums der Städte ab oder weichen auf bislang noch bewaldete Flächen aus. Die Konsequenzen sind zur Genüge bekannt!

Die Frage, welche angesichts dieser Tatsachen gestellt werden muss, lautet, ob diese überholte und kolonialistische Organisation der Landwirtschaft im 21. Jahrhundert überhaupt in dieser Form noch ethisch und moralisch vertretbar ist!

Wäre es nicht vielmehr an der Zeit ein Umdenken herbeizuführen, und weitaus konsequenter die Produktion und Verarbeitung gesunder Lebensmittel für regionale Märkte und „nachhaltige“ landwirtschaftliche Betriebe in Luxemburg zu fördern? Dient nicht auch die von Luxemburg geleistete Hilfe im Kooperationsbereich (immerhin 1% des PIB) nicht teilweise dazu, die negativen Auswirkungen einer verfehlten Landwirtschaftspolitik abzumildern? Inwiefern führt eine mit über 700 Mio € (EU und nationale Hilfen via Agrargesetz) geförderte Landwirtschaft zu Immigration vom afrikanischen Kontinent sowie aus Osteuropa?

Die Luxemburger Landwirtschaftspolitik - und wir als Verbraucher - tragen durch die aktuelle Subventionspolitik und Orientierung der Landwirtschaft Mitschuld an der desaströsen Situation zahlreicher Kleinbauern in den sogenannten Entwicklungsländern. Wäre es nicht an der Zeit hier umzudenken?

2.

Welche Kriterien für eine nachhaltige Entwicklung landwirtschaftlicher Betriebe für Luxemburg?

illustriert am Beispiel von Großviehbetrieben

Die Debatte über die Gestaltung von zwei Großviehbetrieben in Luxemburg hat für recht viel Diskussion gesorgt. Dabei zeigt diese Thematik eigentlich exemplarisch auf, wie wichtig es ist, in aller Sachlichkeit über Kriterien für eine nachhaltige zukunftsfähige Landwirtschaft zu diskutieren.

Es geht darum, gemeinsam Kriterien festzulegen, welchen Zielen ein zukünftiger Betrieb entsprechen soll. Im Folgenden seien - exemplarisch für andere - einige diesbezügliche Aspekte dargelegt.

Nachhaltiges Management des anfallenden Wirtschaftsdüngers

Bei einem Großbetrieb fallen täglich erhebliche Güllemengen an, welche auch große Lagerkapazitäten voraussetzen. Die damit verbundenen Probleme sind erheblich und bekannt:

- **Überschuss an Gülle führt zu Ausbringungsproblemen:** Auch wenn sich ein industrieller landwirtschaftlicher Großbetrieb an bestehende Gesetze bezüglich der Ausbringungstermine sowie der erlaubten Güllemenge pro Fläche zu halten hat, wird es voraussichtlich schwierig, wenn nicht unmöglich sein, diese Mengen an Gülle zum richtigen Zeitpunkt auszubringen (z.B. zu Beginn der Vegetationsperiode, nicht auf regennasse oder gefrorene Böden usw.).
- **Statt Wertstoff - ein Abfallprodukt:** Güllemengen sollten nur in der Größenordnung anfallen, wie sie auch im landwirtschaftlichen Betrieb auf betriebseigenen Flächen auf sinnvolle ökologische Art und Weise eingesetzt werden kann. Bei einem Betrieb einer Größe von über 1.000 Tieren wird Gülle angesichts der anfallenden Menge zu einem Abfallprodukt degradiert. Es werden lediglich genügend Flächen gepachtet, um die anfallende Güllemenge unterzubringen, oder sie wird gar aus dem Betrieb exportiert. Letzteres meist bestenfalls kostenneutral, oftmals muss sogar Geld für die Entsorgung des „Abfalls“ gezahlt werden.
- **Intensivierung angrenzender landwirtschaftlicher Flächen:** Bei Gülle-Export werden mit **umliegenden Betrieben** sogenannte **„Gülleabnahme-Verträge“** abgeschlossen, um das Abfallprodukt Gülle gesetzeskonform zu verteilen. Hiermit wird die Gülle-Produktion des Betriebes mit 1.000 Tieren auf bisher weniger intensiv wirtschaftende Betriebe umgeschichtet - eine Intensivierung landwirtschaftlicher Flächen einer ganzen Region, mit all ihren Auswirkungen, ist die Folge! Überschüssige oder besser überflüssige Gülle-Verklappung als Broterwerb für den (ehemals) so stolzen Berufsstand des Landwirts - sicherlich kein Ziel einer nachhaltigen Landwirtschaft.
- **Gülleabnahme mittel- bis langfristig nicht sichergestellt:** Eine weitere Problematik dieser stärker industriellen landwirtschaftlichen Produktion ist ebenfalls bereits vorhersehbar: Wer kontrolliert letztendlich, ob die bei der Baugenehmigung vorgelegten Gülleabnahme-Verträge auch in 5, 10 oder 20 Jahren Bestand haben? Wer kontrolliert/garantiert mittel- und langfristig die Gülleausbringung auf Flächen, welche im grenznahen Ausland liegen?

Das Argument die Gülle über Biogasanlagen nutzen zu wollen, zählt dabei nur teilweise: Ein großer Teil der bei der Gülle-vergärung produzierten Energie, wie z.B. die anfallende Menge an Wärme, lässt sich aufgrund der Entfernung von bestehenden Siedlungen nicht immer nutzen. Nach der Vergärung muss die gleiche Menge an Stickstoff mit der nun vergorenen Gülle immer noch ausgebracht werden.

Großbetriebe illustrieren exemplarisch die grundsätzlichen Probleme, vor denen die Landwirtschaft steht.
Ein Beispiel: ein sinnvoller Umgang mit Gülle ist kaum möglich. Etwa 50% des ausgebrachten Stickstoffes kann nicht mehr von den Pflanzen aufgenommen werden, er gelangt als Nitrat ins (Grund)Wasser oder trägt als flüchtiges Ammoniak und Lachgas zur Verstärkung des Treibhauseffektes bei ...

Anstatt blütenreicher Weiden und Mähwiesen intensives Silagegrünland mit 4-5 Schnitten im Jahr? Industrielle Großbetriebe verstärken den Druck auf die natürliche Umwelt. Der aktuelle Rückgang an Tier- und Pflanzenarten des Offenlandes, wie beispielsweise an wiesenbrütenden Vögeln oder blütenbestäubenden Insekten, dokumentiert den zunehmenden Druck auf die Biodiversität in Luxemburg.

Gewährleistung der Umweltverträglichkeit - Schutz bzw. Wiederherstellung der Biodiversität

Im Falle eines Großbetriebes sind grundlegende Ansprüche aus umwelt- und naturschutzpolitischer Sicht in der Regel nicht zu erfüllen, wie die nachstehend angeführten Folgewirkungen aufzeigen:

- **Ausreizen bestehender Umweltgesetzgebungen:** Trinkwasserschutz und Wasserrahmenrichtlinie werden bis zur Grenze des Erlaubten ausgereizt, Grenzwerte z.B. in Grund- und Trinkwasser ausgeschöpft (vielerorts sind sie längst überschritten). Der Problematik einer angestrebten Reduzierung der Nitratbelastung kann aus betriebswirtschaftlichen Gründen nicht mehr ausreichend Rechnung getragen werden.....
- **Steigerung der Fahrten und Fahrtstrecken:** Da die zentrale Massentierhaltung von über 1.000 Tieren in den Ställen jeden Tag enorm große Mengen an Grünschnitt, Silage und Kraftfutter benötigt sowie zur Entsorgung der Gülle weite Wege im Umkreis des Betriebes entstehen, werden weiterhin täglich und wöchentlich große Fahrstrecken notwendig dies auf Kosten von Umwelt und der Lebensqualität der Anwohner dieser industriellen Großbetriebe. Zusätzlich bedeutet dies eine hohe Nährstoffzufuhr von weiter entfernten Flächen.
- **Erhöhung des Drucks auf die Fläche – Verdrängung mittlerer Betriebe:** Ein Betrieb in der Größenordnung von über 1.000 Tieren braucht viele und am besten große Flächen zum Futteranbau und zur Gülleausbringung. Man spricht von einer Größenordnung bis zu 1.500 Hektar (= 15 km2)! Diese Fläche wird in der Region zugepachtet werden. Für angrenzende familiäre landwirtschaftliche Betriebe auf Luxemburger Seite verschärft sich die Konkurrenzsituation zusehends. Mittelständige Betriebe haben keine Möglichkeit mehr ihre Betriebsfläche zu vergrößern und sich somit zu entwickeln, da sie nicht konkurrenzfähig sind gegenüber Großbetrieben. Es kommt zu einer direkten Verringerung der Anzahl von Betrieben.
  Da diese landwirtschaftlichen Flächen in Luxemburg nicht durch Kauf oder Pacht verfügbar sind, wird des Weiteren zunehmend auf Agrarflächen in Belgien, Deutschland und Frankreich zurückgegriffen. Da luxemburgische Landwirte im Verhältnis zu den grenznahen Landwirten im Ausland generell zahlungskräftiger sind, liegen mittlerweile ca. 20% der von luxemburgischen Betrieben bewirtschafteten Fläche im Ausland. **Ein subventionierter ungleicher Verdrängungswettbewerb findet zurzeit längs unserer Grenzen bezüglich der Landwirtschaft statt!** (Der Pestizid-Unfall beim Rapsanbau eines luxemburgischen Landwirtes vor einem Jahr im belgischen Witry, 38km von seinem landwirtschaftlichen Anwesen entfernt, zeugt von dieser **Wander-Landwirtschaft**, welche auf der Straße mit PS-starken Maschinen ausgetragen wird ...).
- **Druck auf die Biodiversität:** Die rationelle Bewirtschaftung findet jedoch nicht nur im Milchstall statt, sondern auch bei der Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen. Dauer- und Weidegrünland werden großflächig zu hochproduktiven Raygras-Wiesen umgewandelt. Parzellenbegrenzungen und Katastermarken verschwinden, die Schläge werden größer und so den PS-starken landwirtschaftlichen Traktoren und rationelleren Bewirtschaftungsgeräten angepasst. Feldwege, Wegränder, Kräutersäume, Brachestreifen sowie Hecken und Solitärbäume verschwinden ersatzlos in der Agrarlandschaft. Blütenloses Intensiv-Grünland, welches bis zu 5-6 Mal im Jahr für Futtersilage gemäht wird, sowie riesige Maisschläge bestimmen großflächig die Landschaft. Der Ausbau zu landwirtschaftlichen Großbetrieben wird den landwirtschaftlichen Strukturwandel zumindest in einem erheblichem Maß beschleunigen und katalysieren!

Der dokumentierte Rückgang an Honigbienen, Solitärbienen, Hummeln, Schmetterlingen und Wiesenbrutvögeln, dokumentiert diesen Strukturwandel zur zunehmenden Industrialisierung der Landwirtschaft.

Möglicherweise werden diese Großbetriebe es sogar schaffen, Randbereiche, welche sich maschinell weniger gut nutzen lassen, einer gewissen „Biodiversität“ zu überlassen, eine Art Ablasshandel. Leider ist dies kein Ersatz für die schwindende Artenvielfalt. Denn diese ist seit Jahrtausenden an bestimmte landwirtschaftliche Praktiken gebunden, z.B. auch an den Weidegang der Wiederkäuer. Eine maschinengerechte Landschaft, wie in diesen Betrieben nötig, führt zur Übernutzung der wirtschaftlich interessanten und Unternutzung der weniger produktiven Flächen, beides ursächlich für das Verschwinden vieler Arten.

Demnach ist ebenfalls die Verteilung dieser Flächen zur Erfüllung der Funktion als ökologische Wanderkorridore hierbei unbedingt mit zu berücksichtigen. **Wir brauchen Naturschutz auf der Fläche!**

Eigentlich kommt die Zusammenlegung einer solchen Größe an Betriebsflächen implizit einer unbegleiteten Flurbereinigung gleich, und dies ohne Kompensierungsmaßnahmen an Natur und Umwelt. **Der entstehende Flächen- und Preisdruck führt zu einheitlich überdüngtem Grünland und erhöht die Geschwindigkeit des Biodiversitätsverlustes und des Artensterbens für eine ganze Region.**

Art- und tierschutzgerechte Viehwirtschaft

Auch aus der Sicht einer artgerechten Viehhaltung werfen Großbetriebe eine ganze Reihe von Fragen auf:

Betriebe von einer Größe von 1.000 oder 1.200 Milchkühen bedeuten ebenfalls 1.000 / 1.200 Kälber im Jahr. Dabei kann man durchaus von **Massentierhaltung gegenüber einem konventionellen Betrieb von durchschnittlich 60 Milchkühen pro Betrieb sprechen.**

Zahlen aus Buchführungsbetrieben in Sachsen, wo erwähnte Großbetriebe durchaus üblich sind, belegen, dass die Tierarztkosten pro Kuh bei größeren Betrieben deutlich höher liegen als bei kleinen Betrieben (in spezialisierten Milchviehbetrieben (Einzelunternehmen im Haupterwerb) mit Beständen von bis zu 40 Milchkühen 91.- €, in der Bestandsklasse von 40 bis zu 60 Milchkühen 97.- € und in Beständen mit mehr als 60 Milchkühen 104.- € (Durchschnitt: 102.- €); in spezialisierten Milchvieh- und Milchviehverbundbetrieben (juristische Personen) mit Beständen bis zu 400 Milchkühen 178.- €, bei 400 bis zu 800 Milchkühen 169.- € und bei mehr als 800 Milchkühen 157.- € (Durchschnitt: 166.-€).

Eines ist jedenfalls von vorneherein klar: **Bei landwirtschaftlichen Großbetrieben ist nur eine Vollstallhaltung der Milchkühe möglich, d.h. die Kühe eines solchen Großbetriebes werden nie Freigang oder Weidegang auf Wiesen haben.** Fakt ist aber leider ebenfalls: **Eine Vollstallhaltung wird bereits heute in vielen konventionellen Betrieben praktiziert (schätzungsweise in 75% der Betriebe).** Dabei befinden sich die Kühe frei in einem Großstall mit Fressbuchten, Liegeplätzen und Melkanlage, und sie werden hier unter Kunstlicht mit Grassilage, Maissilage und Kraftfutter gefüttert.

Auch dies ist eine Praxis, die zu hinterfragen ist: Der Freigang der Tiere wird nach wie vor als Kriterium einer artgerechteren Tierhaltung angesehen. Kleinere Betriebe erlauben es zumindest den Milchkühen einen derartigen Freigang auf die Weide zu gewährleisten, wobei dies bei 1.200 Milchkühen technisch unmöglich ist. Deutsche Zahlen des statistischen Bundesamtes belegen dies: zwischen 41 und 51 Prozent der Kühe in Beständen mit 10 bis 200 Kühen haben Weidegang. Dagegen wird dies in Beständen mit über 500 Kühen nur noch 7 Prozent der Kühe gewährt. Bereits in Beständen mit 200 bis 499 Kühen reduziert sich der Anteil auf 25 Prozent der Kühe.

Großbetriebe mit 1.000 oder mehr Tieren bedeuten das Ende der Weidehaltung bei Milchkühen für Luxemburg!
Für den Mouvement Ecologique stellt die Möglichkeit der Beweidung eine Grundbedingung einer artgerechten Tierhaltung bei Pflanzenfresser wie einer Milchkuh dar!

Fazit: Milchviehweide und Freigang der Milchkühe sind bei diesen enorm hohen Viehzahlen eines Großbetriebes schlichtweg nicht mehr möglich!

Auch wenn die Langlebigkeit und somit eine längere Produktionszeit der Milchkühe angestrebt wird (Stichwort 100.000 kg-Milchkühe!), führt die rationelle Bewirtschaftung in dieser Größenordnung zu **Hochleistungs-Milchkühen**, die oft bereits nach 4-5 Jahren ausgetauscht werden müssen. Klauenkrankheiten, chronische Gelenkentzündungen und Ketosen (Acetonämie; eine krankhafte Stoffwechselstörung bei Hochleistungskühen aufgrund hoher Beifütterung mit eiweißhaltigem Kraftfutter) sind hier an der Tagesordnung.

Natürlich kann es keine pauschale Aussage geben, dass es Tieren a priori in Großbetrieben schlechter geht als in kleineren und mittleren, bei welchen die Viehhaltung verbesserungswürdig ist. Wie skizziert, ist die grundsätzliche Problematik jedoch reell (weiterer Hinweis: Mindestens 100 000 Kj/Kuh/Tag muss das Tier zu sich nehmen, eine enorme Anstrengung für den ganzen Organismus!)

Somit ist die heutige Entwicklung äußerst kritisch zu hinterfragen. Es müssen gezielt Instrumente / Vorgaben im Sinne einer artgerechten Tierhaltung entwickelt werden. Welche Kriterien sollten in Luxemburg als Mindeststandard gelten, sei es für kleine, mittlere oder größere Betriebe, über EU-Normen hinaus? Der Weidegang müsste dabei - neben anderen Kriterien - eine Selbstverständlichkeit sein.

Die Verantwortung für die Ausrichtung der Luxemburger Landwirtschaftspolitik liegt auch bei uns als Konsumenten.
Regionale Erzeugnisse und Bioprodukte einkaufen und bereit sein, die fairen und korrekten Preise für Lebensmittel zu zahlen, sollte die Devise sein!

3.
Wirtschaftlichkeitsberechnungen und Betriebsgröße: interessante Analysen des „Service d'Economie Rurale"

Die offizielle Dienststelle der Landwirtschaft - der "Service d'Economie Rurale" - hat berechnet, dass ein "Wachsen" des landwirtschaftlichen Betriebes nicht per se einhergeht mit mehr Wirtschaftlichkeit.

Ein Dokument *„Die Milchwirtschaft in Luxemburg nach 2015 – Chancen und Gefahren"* des Service d'Economie Rurale (2014) liefert äußerst interessante und zum Nachdenken anregende Aussagen zur Thematik der Betriebsgrößen (http://www.ser.public.lu/publikationen/buchstellentag/broschuere_2014.pdf). Hier wird die Reflexion angeführt, dass größere Betriebe nicht a priori überlebensfähiger sein müssen (wobei dies natürlich auch von den finanziellen Rahmenbedingungen abhängt).

Die sachliche Analyse des SER gibt de facto teilweise ein anderes Bild der Prioritäten wieder, die die Luxemburger Landwirtschaftspolitik verfolgen müsste, als dies bis dato im heutigen Agrargesetz vorgesehen ist. Daher ist sie umso bemerkenswerter . Einige Zitate zeigen dies beispielhaft auf:

Größere Betriebe erwirtschaften nicht per se bessere Resultate

Es mag korrekt sein, dass eine gewisse Konzentration landwirtschaftlicher Produktion über Wachstum und Produktivität durchaus sinnvoll ist, jedoch: *„Die Milchbauern, die ihre Pläne im Rahmen der SER- und Agrigestion-Umfrage zum Ausdruck gebracht haben, möchten ihre durchschnittliche Milchproduktion von derzeit 419 600 auf 625 600 erweitern, d.h. um fast 50%. Die durchschnittliche Zahl der Kühe würde von 59 auf 78 pro Milchbetrieb wachsen, d.h. um 32%, wobei aber bereits jetzt ein Teil der benötigten Stallplätze vorhanden ist. (...) Pro Betrieb stellt das eine durchschnittliche Investitionssumme von 530 000 Euro dar." (Seiten 8 und 9).*

Spannend im Zusammenhang mit der Flächenproblematik ist zudem folgendes Zitat:

"Einer der begrenzenden Faktoren, um die Produktion zu erweitern wird zweifelsohne die Fläche sein. Aktuell bewirtschaften die befragten Milchviehbetriebe im Durchschnitt rund 110 ha LNF pro Betrieb. Auch wenn der Durchschnittsbetrieb flächenmäßig noch Potentiale hat, möchten sich 18% der befragten Betriebe flächenmäßig vergrößern. Manche der Unternehmen planen, ihre Milchproduktion pro ha LNF auf bis zu 18 000 kg zu steigern. Das entspricht einer Flächenleistung wie wir sie etwa aus einem Hochleistungsland wie den Niederlanden kennen (...). Soweit die Theorie. Nichtsdestotrotz wird das verheerende Folgen haben, denn der Flächendruck steigt vor allem bei den größeren Unternehmen unaufhaltsam. Direkt damit verbunden ist der Anstieg der Pachtpreise, die heute einen Durchschnitt von 200 Euro/ha erreichen; die Grenzen nach oben sind offen. Dies kann teuer werden, denn in einem heutigen luxemburgischen Durchschnittsbetrieb bedeutet eine Erhöhung von 100 Euro/ha Pacht eine Mehrkostenstelle von rund 1 Cent/kg Milch. Angemessener wäre es deshalb, die Menge der Milchproduktion an die existierende Fläche anzupassen als die Fläche an die angestrebte Produktion." (Seite 11).

Trotzdem planen gemäß SER 190 Unternehmen, d.h. 71% derjenigen die an der Umfrage teilnehmen, sie würden Wachstumsschritte in der produzierten Milchmenge planen, 25% möchten nach 2015 auf dem gleichen Produktionsniveau bleiben, lediglich 8 möchten die Produktion reduzieren oder aus der Milch aussteigen.

Ebenso aufschlussreich sind Aussagen im Rahmen der Publikation des SER „Wachsen oder weichen?“ im “Beroder“, Ausgabe November 2014 (http://www.ser.public.lu/publikationen/beroder/Beroder78.pdf):

„Wie sonst wäre es zu erklären, dass eine DLG Umfrage bei sämtlichen Spitzenbetrieben Deutschlands im Bereich Schweinehaltung folgende Resultate brachte:

- *50% der befragten Betriebsleiter fühlen sich heute schon überlastet;*
- *trotzdem wollen 64% der Betriebe in den nächsten Jahren erweitern und wachsen!*

Wenn solch ein Ungleichgewicht zwischen Gefühlen und Planung schon bei den Spitzenbetrieben besteht, wie soll die Situation dann erst in der Mittelklasse und bei den weniger erfolgreichen Betrieben aussehen?

Dass der Antreiber „Man muss wachsen oder weichen“ viel zu kurz greift – auch rein wirtschaftlich betrachtet - zeigen vielfältige Beispiele:

- *„Die von der Abteilung Buchführung des SER erstellte Vollkostenrechnungen zeigen Jahr für Jahr eindeutig, dass die besten Resultate im Milchviehbereich, sowohl relative (beste Nettorentabilität) als auch absolut (höchster Gewinn), eher von den „kleineren“ Betrieben erwirtschaftet werden als von den größeren (siehe Grafik 1).*

  Weshalb also 60 Kühe melken und 125 ha bewirtschaften, wenn es möglich ist, mit 48 Kühen und 83 ha bessere wirtschaftliche Resultate zu erzielen?

- *Die obige Feststellung, die paradox anmutet, ist nicht so erstaunlich wie es auf den ersten Blick scheint:*

  Richtiges Wachstum ist nicht nur eine Sache der Quantität, sondern auch der Qualität. (...).“

Es besteht also kein Zweifel daran, dass die landwirtschaftliche Ausrichtung zu Großbetrieben weder notwendigerweise den Ertragsausfall durch den anhaltenden Preisverfall ausgleicht noch eine Lösung zu einer zukunftssicheren Aufstellung der landwirtschaftlichen Betriebe für Luxemburg darstellt…

Der Verbraucher hat weiterhin sicherlich mehr Zugang und Vertrauen zur landwirtschaftlichen Produktion, wenn es 5 verschiedene Bauernbetriebe im Dorf gibt, als einen Großbetrieb.

Letztendlich dürfte das *‘too big to fail’* auch eine Rolle spielen, wenn ein Großbetrieb nach jahrelanger verfehlter Subventionspolitik in finanzielle Schwierigkeiten gerät und als größter Arbeitgeber im Dorf selbstverständlich mit öffentlichen Geldern gerettet werden muss ...

		Weniger erfolgreich	Durch-schnitt	Erfolg-reich
Betriebliche Kenndaten				
Nutzfläche	*ha*	125	107	83
Milchkühe	*Stück*	60	56	48
produzierte Milch	*kg*	430.632	414.613	352.925
Milchquote	*kg*	439.598	408.911	345.044
Fam.-AK	*FAK*	1,8	1,7	1,5
Ordentliches Ergebnis	*€*	38.118	60.792	65.942

Grafik 1: Gérard Conter (SER): Vollkostenrechnung Milch 2012; Quelle: SER Testbetriebsnetz/ Milchvieh haltende Betriebe Luxemburgs

4.
Endlich ein Leitbild für die Zukunft der Luxemburger Landwirtschaft erstellen: eine politische und gesellschaftliche Priorität!

Auch wenn das neue Agrargesetz dieser Tage in der Abgeordnetenkammer verabschiedet werden wird, scheint keiner so recht damit zufrieden zu sein. Und dies liegt nicht nur daran, dass „een ni jiddferen zefridde stelle kann".

Zentrale Ursache für die Diskussionen und Polemiken der vergangenen Wochen und Monate (und den auch sehr kritischen Einwänden seitens der EU) ist die Tatsache, **dass de facto nie ausreichend - über landwirtschaftliche Kreise hinaus - auch in unserer Gesellschaft darüber diskutiert wurde, welche Ziele und Prioritäten mit dem Agrargesetz reell verfolgt werden sollen.**

Es wurde vielmehr vor allem versucht, sich den vielen EU-Vorgaben anzupassen und darüber hinaus eher punktuelle Abänderungen am Agrargesetz durchzuführen. Dies, um bestimmten Interessen gerecht zu werden, ohne dass jedoch daraus ein kohärentes Ganzes erstellt wurde, das mittel- und langfristigen Entwicklungsperspektiven und Orientierungen entsprechen würde.

Primär scheint es derzeit beim Agrargesetz nicht um das Umsetzen einer Strategie für die Luxemburger Landwirtschaftspolitik, sondern eher um die Erhaltung des Lohnausgleichs der Landwirte in Luxemburg, die durch die Deregulierung und die Globalisierung dem stetig anhaltenden Verfall der Lebensmittelpreise ausgesetzt sind, zu erreichen! So wichtig letzteres ist, so wichtig wäre es diesen Anspruch in einen Gesamtkontext der Orientierung der Landwirtschaftspolitik zu setzen.

Auch wenn das neue Agrargesetz dieser Tage in der Abgeordnetenkammer verabschiedet werden wird, scheint keiner so recht damit zufrieden zu sein. Und dies liegt nicht nur daran, dass „een ni jiddferen zefridde stelle kann".

So wurde aus einem höchst wichtigen Gesetz für die gesamte Gesellschaft ein z.T. undurchschaubarer technokratischer Wust an Modalitäten, in dem sich nur noch sehr wenige Insider einbringen konnten.

Eine Vorgehensweise, die der Bedeutung des Themas für die Lebensmittelversorgung, die Biodiversität, den Umweltschutz ... und schließlich auch für den einzelnen Landwirt in keiner Form gerecht wird.

Dem Mouvement Ecologique ist bewusst, dass es zu spät ist, noch tiefgreifende Abänderungen am vorliegenden Gesetzesentwurf durchzuführen.

Der Mouvement Ecologique fordert die Regierung und vor allem das Landwirtschaftsministerium auf, umgehend eine - auch von der Öffentlichkeit nachvollziehbare - regelrechte Zukunftsstrategie der Luxemburger Landwirtschaftspolitik in die Wege zu leiten.

Wir brauchen eine Gesamtstrategie für die Entwicklung der Luxemburger Landwirtschaft! Denn die Summe punktueller Korrekturen - wie sie derzeit erfolgen - ergibt noch kein Gesamtpaket.

Dies bedeutet:

Ein interdisziplinäres - zur Gesellschaft offenes - Agrarforum mit dem Erstellen eines Leitbildes beauftragen

Es ist unerlässlich, dass das Landwirtschaftsministerium umgehend einen Arbeitskreis, eine Art „Agrarforum“, einsetzt, das ein Leitbild „zukunftsfähige Landwirtschaft“ in Luxemburg mit klaren Kriterien erstellt.

Dieser Arbeitskreis sollte sich nicht nur aus Vertretern der Landwirtschaft zusammensetzen, sondern auch Vertreter der verschiedenen betroffenen Ministerien, Akteure der Zivilgesellschaft, Verbraucher u.a. ... begreifen. Das Leitbild sollte soweit wie möglich auch öffentlich diskutiert und thematisiert werden, da die landwirtschaftliche Entwicklung auch des Verständnisses und der Akzeptanz der Öffentlichkeit bedarf.

Dieses Leitbild soll dann die Basis für jedwede weitere Landwirtschaftspolitik sein, da sie den Rahmen bildet, auf welchen die verschiedenen Instrumente ausgerichtet sein sollen.

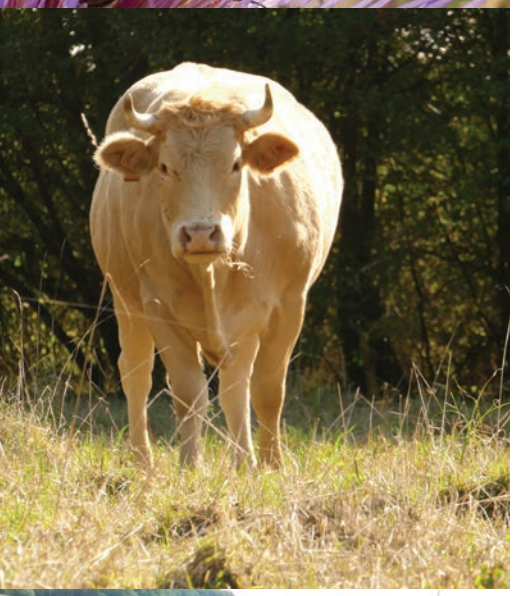
Evaluation des Agrargesetzes (Midterm-Review) - auf der Grundlage der ersten Überlegungen zum Leitbild

Da Luxemburg erheblich in Verzug mit der Verabschiedung des Agrargesetzes ist, steht bereits für 2017 die sogenannte Midterm-Review an. Diese „Midterm-Review“ muss aufgrund von EU-Vorgaben erfolgen. Ziel ist es dabei zu untersuchen, inwiefern mit dem Agrargesetz die erwarteten Ziele erreicht werden konnten. In Ermangelung eines konkreten Leitbildes ist es allerdings fragwürdig in wiefern man das Erreichen von Zielen überzeugend bewerten kann…

Die Steuerzahler und Verbraucher haben ein Anrecht darauf zu erfahren, wie ihr Geld ausgeben wurde: für die Produktion qualitativ hochwertiger Lebensmittel, für das Tierwohl bei der Fleisch- und Milchproduktion, für sauberes Trinkwasser, für den Erhalt der Biodiversität und vieles mehr?

Es liegt somit auf der Hand, dass nach Ansicht des Mouvement Ecologique die „Midterm-Review“ auf Basis auch des neuen Leitbildes erfolgen muss.

Es ist im Interesse aller Akteure - den Landwirten, der Allgemeinheit, dem Verbraucher... - wenn endlich ein offener Dialog über die Herausforderungen der Landwirtschaft und deren wünschenswerte Orientierung stattfindet.



Zentrale Fragestellungen für die Erstellung des Leitbildes aus Sicht des Mouvement Ecologique

Der Mouvement Ecologique erachtet u.a. folgende Fragestellungen als zentral:

- Wie soll, auch angesichts rückläufiger Zahlen an landwirtschaftlichen Betrieben, eine überlebensfähige Landwirtschaft für Luxemburg aussehen?
- Welche Form der Landwirtschaft möchte die Allgemeinheit durch Subventionen / die Bezahlung von Produktionsausfällen / Leistungen an die Landwirtschaft unterstützen? Inwiefern sollen auch familiäre Strukturen gefördert werden
- Inwiefern soll beim Leitbild der Luxemburger Landwirtschaft auch den Folgewirkungen unserer Produktion auf die Dritte Welt Rechnung getragen werden?
- Sollen die Bestrebungen primär auf eine regional ausgerichtete Landwirtschaft, oder auf den Weltmarkt ausgerichtet werden? Damit verbunden: Inwiefern soll auch die Lebensmittelversorgung durch eigenproduzierte Lebensmittel verstärkt gefördert werden?
- Welche alternativen Bewirtschaftungsformen sollten ggf. gefördert werden (Kooperativen, Neugründungen, Nebenerwerbsbetriebe …)?
- Welche integrierten Beratungsformen für die Landwirtschaft sind anzustreben?
- Wie können Produzent und Konsument näher zusammengebracht werden? Wie können für qualitativ hochwertige Lebensmittel höhere Preise erzielt werden, welche der Produktionsweise Rechnung tragen?
- Welche Schritte sind einzuleiten, um unsere Landwirtschaft resistenter gegen Preisfluktuationen und Krisen zu machen (cf. belegte Lösungen, Stärkung der regionalen Wertschöpfungskette, Direktvermarktung, Diversifikation, ...)?
- Wie kann die Landwirtschaft in Einklang gebracht werden mit Zielen des Ressourcenschutzes im Sinne der nachhaltigen Entwicklung (cf. geschlossene Nährstoffkreisläufe, Erhalt der Bodenfruchtbarkeit, Klimaschutz...)?
- Welchen Stellenwert soll dem Biolandbau zuerkannt werden?
- Inwiefern soll der Landwirt verstärkt für eine reelle Rolle als Landschaftspfleger entlohnt werden - aber im Gegenzug keine versteckten Subventionen mehr über Fonds für Naturschutz / Agrarumweltprogramme erhalten, die de facto kaum eine positive Auswirkung auf die Umwelt und Biodiversität haben?
- Sollen neue Wege der Diversifizierung, der kleineren regionalen Produktion gegangen werden?
- Gilt es auch - im Sinne eines verstärkten Bewusstseins für den Tierschutz - gezielt eine noch stärkere artgerechte Tierhaltung zu unterstützen?
- Wie kann die Landwirtschaft zur Bewusstseinsbildung, Öffentlichkeits- und Bildungskampagnen für wirklich qualitativ hochwertige Nahrungsmittel (bei denen auch der Herstellungsprozess beleuchtet wird) beitragen?
- ...

Dabei versteht es sich von selbst, dass nach Ansicht des Mouvement Ecologique öffentliche Steuergelder und damit die landwirtschaftlichen Subventionen eines Agrargesetzes primär zur Steuerung und Unterstützung einer bäuerlichen, familienbetrieblichen Landwirtschaft verwendet werden, deren Fokus auf die Regionalpro-